

„Geologie, Bergbau, Salzgewinnung und römische Spuren in der Horloffau“

Am Samstag den 30. April 2011 führten die beiden Arbeitsgruppen der DVG-Fachsektion ihre zweite Radtour durch. Start war um 10 Uhr am DB-Haltepunkt Häuserhof bei Nidda. Bei sonnigem Wetter hatten sich 27 Radler für die 32 km lange Tour eingefunden.

Zunächst erfolgte eine kurze Einleitung zum heutigen Exkursionsraum. Die Wetterau ist - geologisch gesehen - der südlichste Teil der Hessischen Senke, deren Ursprünge bis ins Jungpaläozoikum vor über 200 Millionen Jahren zurückreichen und die eine nach Norden zum Leinetalgraben gerichtete Fortsetzung der Senkungsgebiete des Oberrheintalgrabens und des Saar-Nahe-Grabens darstellt. Der nördlichste Ausläufer der Wetterau, der von den Basalthöhen des vorderen Vogelsberges umgebene Horloffgraben ist wahrscheinlich an der Wende Unterpliozän/Oberpliozän zwischen zwei in rheinischer Richtung (Nord. Süd) streichenden Verwerfungen abgesunken. Im Horloffgraben sind vor ca. 1 bis 1,2 Millionen Jahren die Braunkohlenlager entstanden, die bis Anfang der 90er Jahre abgebaut wurden. Das Braunkohlenvorkommen erstreckte sich über eine Gesamtlänge von ca. 15 km in nordsüdlicher Richtung und teilte sich in mehrere langgestreckte Lagerzüge auf. Die Mächtigkeit der Kohlenlager betrug im Durchschnitt 9 m. Das Hangende bestand aus Tonen, die von etwa 5 m mächtigem Lößlehm und Löß überlagert wurden, wobei die mittlere Abraummächtigkeit ca. 30 m betrug. Das Liegende wurde von einem tonähnlichen Basaltersatz gebildet, der in einer Mächtigkeit von 30 bis 40 m über dem festen Basalt anstand.



Die Wetterau gehört zu einer der Schwächezonen, die in der Tertiär-Zeit eingesunken sind. Hier konnten sich mächtige Sedimentschichten des Tertiärs ansammeln. Auch aus der Quartär-Zeit blieben wegen der abgesenkten Position mächtige Sedimentschichten erhalten. Sie bestehen vorwiegend aus Löß, einem feinen schluffigen Staub, der während der Kaltzeiten durch Windtransport heran geweht worden war und damals in mächtigen Schichten große Teile von Hessen bedeckt hatte. Auf Löß entwickelten sich sehr ertragreiche Böden. Deshalb ist die Wetterau eine der fruchtbarsten Landschaften Deutschlands, die weitflächig intensiv landwirtschaftlich genutzt wird.

Nach einer kurzen Erläuterung der Strecke ging es auch schon los. Erste Station war der Steinbruch der Firma Nickel in Unter-Widdersheim. Dort wird Basalt abgebaut. Ein mächtiger Gesteinskörper aus mittelsaurem feinkörnigem Basalt liegt hier auf Phonolith (Trachy) auf. In den Blasen Hohlräumen des "frischeren" und mehr dunklen Basaltes sind schöne Mineralien als hydrothermale Neubildungen zu finden. Besonderes Interesse erregten die verschiedenen Lavaströme, die in dem Aufschluss gut zu erkennen sind. Teilweise werden sie von Tuffschichten getrennt.



Zweite Station der Radtour, nur wenige hundert Meter weiter in der Ortslage von Unter-Widdersheim, war der sog. Kindstein. Dieser besteht aus Phonolith (Klingstein, Trachy) und ist oberirdisch sowohl ca. 2,30 m hoch als auch breit. Er gehört zur ehemals in Hessen weit verbreiteten Gruppe der Menhire. Diese unter dem Begriff der Maglithkultur zusammengefassten Denkmäler werden in die Zeit um 3000 v. Chr. datiert. Sie sind Zeugnisse einer bis heute weitgehend unbekannt gebliebenen kultischen Vorstellung. Der Name bezieht sich auf eine Sage: „In dem Steine hausen die ungeborenen Kinder. Man hört sie schreien, wenn man das Ohr an den Block legt. Die Kindfrau hat den Schlüssel dazu.“

Die Radler fuhrten anschließend über bequeme Asphaltwege in die Horloffau. Zahlreiche Vögel und eine große Gruppe Naturfotografen, die mit dem Bus in die Aue gekommen waren, wurden passiert, bevor der nächste Etappenpunkt erreicht wurde: der Obere Knappensee. Sowohl der Obere wie auch der benachbarte Untere Knappensee sind aus dem ehemaligen Tagebau IV östlich des Hungener Stadtteils Utphe entstanden. Von 1974 bis 1984 wurden hier ca. 6,7 Mio.t Braunkohle abgebaut. Der Name Knappensee kommt aus dem Bergbau, denn "Knappen" nannte man die Bergmannslehrlinge. Während sich der Untere Knappensee mit Hilfe des Menschen zum Naturreservat entwickelt hat, dient der Obere Knappensee nur mit der Hälfte seiner Uferlänge und seiner Wasserfläche dem Naturschutz. Eine vielfältige Vogelwelt nennt zwischenzeitlich diese von Menschenhand geschaffene Natur ihr zuhause. Rohrdommeln, Graugänse, Reiherenten und viele andere Arten kann der Beobachter hier sichten. Obwohl baden hier verboten ist, tummeln sich viele Einheimische hier an schönen Sommertagen, wenn der Inheidener See überfüllt ist.

Weiter führte die Tour durch die Randbereiche des Dorfes Trais-Horloff zur Saline. Am alten Traiser Brunner nahe der Horloffbrücke tritt ein schmackhaftes kohlenstoffhaltiges, aber nicht salziges Mineralwasser, das von den Trais-Horloffern Bürgern gerne regelmäßig als Erfrischung und überdies zur Besserung des Wohlbefindens getrunken wird, zu Tage. Vor einigen Jahren wurde hier ein kleiner Gradierbau mit Sitzgelegenheiten geschaffen, um an die reiche Geschichte der Region zu erinnern. Schon im Jahr 1763 wurde die „Christianssaline“ durch Graf Christian August zu Solms-Laubach ca. 200 m südlich vom Standort „Sauerbrunnen“ bei den „Rohrwiesen“ errichtet. 1768 war das „Christianwerks“ mit Fläche 6,5 Morgen (1,625 Hektar) auf gräflichem Grundbesitz fertiggestellt. Gebäude und Anlagen des Betriebs: Gradierwerk, Sodenhaus, zweistöckiges Wohnhaus, Stallgebäude, Häuschen, Wachunterkunft und zunächst nur eine Salzwasserquelle. Die Salzquellen hatten nichts mit dem heutigen Sauerbrunnen zu tun.

Bis 1791 wurden Investitionen von etwa 40.000 Talern getätigt – mit der Saline konnte der kostbare Salzbedarf in der gesamten Grafschaft gedeckt werden. Im Jahr 1810 wurde der Salinenbetrieb aufgrund wirtschaftlicher und politischer Veränderungen (Entdeckung billiger auszubeutender Steinsalzlager, Zugehörigkeit Trais-Horloffs zum Großherzogtum Hessen-Darmstadt ab 1806) eingestellt.

Um 1830 wurde ein mit Sandsteinplatten eingefasster Schöpfbrunnen an der Stelle des heutigen Gradierbaus geschaffen. Das Sauerwasser wird auch in alten Schriftstücken erwähnt. Zwischen 1919 und 1959 ist der Sauerbrunnen versiegt, da das Wasser in das nahe Tagebauloch abfließt.

Seit 2004 ist das Sauerbrunnengelände in Besitz der Stadt Hungen.

Nach der dörflichen Überlieferung gilt der Sauerbrunnen als der Herkunftsort des örtlichen Kindernachwuchses, der dort vom Klapperstorch abgeholt wird. Dieser legt die Babys bei denjenigen Frauen ab, die den Storch mit vielen Zuckerstückchen angelockt haben.



Weiter ging die Radtour rund um den Inheidener See, der eine weitere Station der Tour war. In Inheiden begann 1918 die damalige "Gewerkschaft Friedrich" mit dem Aufschluss des Tagebaues Trais-Horloff. 1930 wurde der Bergbau durch die Gewerkschaft Friedrich eingestellt. Teilweise wurde die Geräte nach Wölfersheim umgesetzt. 1938 wurde der Tagebau erneut aufgeschlossen und stand ab 1940 in Förderung. Bis 1950 wurden 2,2 Mio.t Braunkohle gefördert, dazu wurden 6,2 Mio.cbm Abraum bewegt. Von diesem Tagebau blieb ein Restloch zurück, da zur Verfüllung kein Abraum zur Verfügung stand. Anfangs wurde der Abraum noch teilweise in die durch den Tiefbau entstandenen Bruchteiche verstrützt. Heute ist dieses 35ha große Tagebaurestloch als "Inheidener See" bekannt und beliebt. Die wenigsten wissen noch, das hier einmal Braunkohle abgebaut wurde. Rund um den See sind auf der "Trais-Horloffener Seite" Schrebergärten entstanden, die vielfach als Wochenenderholungsziel dienen. Die Besitzer kommen

teilweise aus den Großstädten im Rhein-Main-Gebiet. Auf der "Inheidener Seite" des Sees gibt es vielfältige Bademöglichkeiten, ebenso ist das Segeln und Surfen hier möglich.

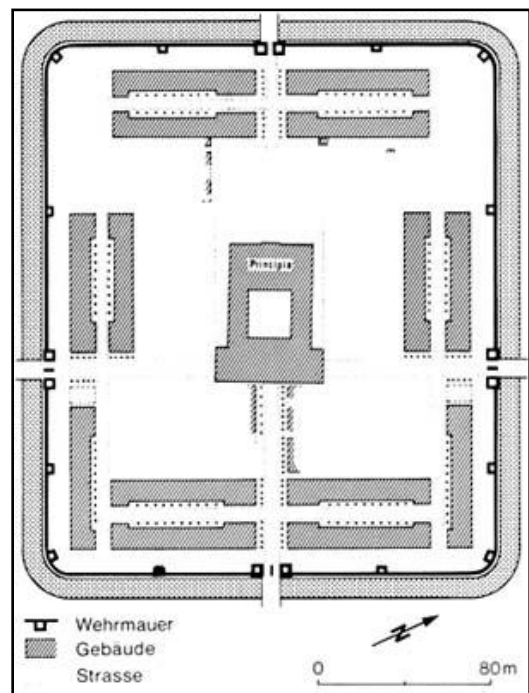
Um 13 Uhr erreichten die Radler das Energiemuseum in Wölfersheim. Geteilt in zwei Gruppen erhielten die interessierten Besucher eine informative Führung durch die Räume des Museums, welches von einem Verein getragen wird. Dargestellt ist die Geschichte des Bergbaus in der Wetterau und die Verarbeitung der gewonnenen Produkte. Zahlreiche Exponate, Modelle und die Rekonstruktion eines von Holzbalken gestützten Grubenschachtes faszinierten die Besucher. Auch eine Abteilung zum Thema „Moderne Energie“ – speziell Wind- und Solarkraft – fanden reges Interesse. Ein Besuch dieses schön gemachten Museums ist lohnenswert und kann weiterempfohlen werden!



Nach der bis dahin zurück gelegten Strecke und der Museums-Führung kehrte die Gruppe zur wohlverdienten Rast im „Antikcafé Wölfersheim“ ein. Verschiedene leckere kleine Mahlzeiten und köstlicher selbst gemachter Kuchen luden zum Verweil ein.

Die Mittagspause, während der leider schon die ersten Regentropfen fielen, endete gegen 15.15 Uhr. Die Radler machten sich auf die Strecke, welche am Wölfersheimer See (samt Hochseilgarten) vorbei in Richtung Echzell führte. Dieser Ort verfügt über ein reiches Erbe aus der Zeit der Römer.

Mit 5,2 ha Fläche (248 m x 208 m) gehörte das Kastell Echzell zu den größten am Obergermanisch-Raetischen Limes. Es ist im ausgehenden 1. Jahrhundert n. Chr. am Ende der Regierung des Kaisers Domitian als Holz-/Erde-Kastell entstanden. Wahrscheinlich unter dem Kaiser Hadrian (117-138 n. Chr.) wurde es in Stein ausgebaut. Von den Innenbauten kennen wir die Principia und vier Mannschaftsbaracken. Nach allen Seiten entwickelte sich ein großes Lagerdorf. Schon Ende des 19. Jahrhunderts wurden auf insgesamt 81 ha Fläche Spuren römischer Besiedlung festgestellt. Das Bad an der Stelle der Kirche gehört mit rund 50 m Länge zu den größten am Obergermanisch-Raetischen Limes. Das Kastell Echzell ist auch wegen der Wandmalereien, die man im Kopfbau einer Mannschaftsbaracke gefunden hat, bekannter geworden. Dargestellt sind Szenen der griechisch-römischen Mythologie.



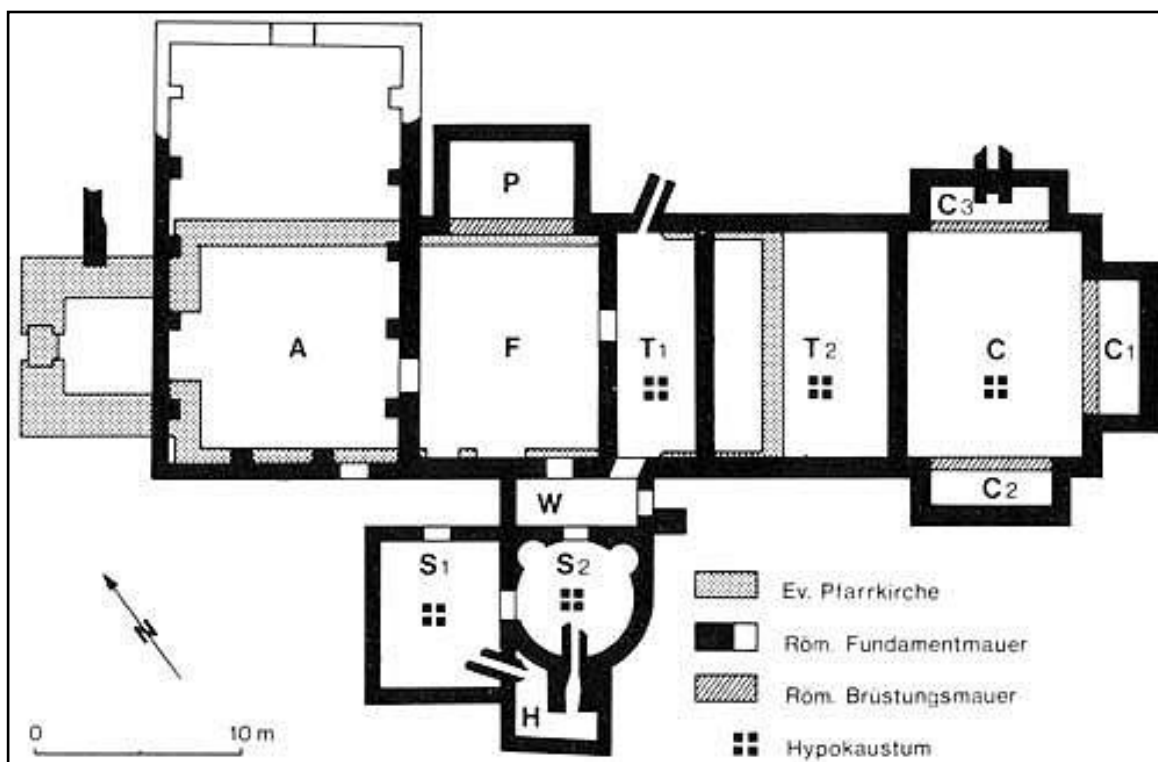
Die Südwestfront des Kastells ist überbaut. Ansonsten liegen die Flächen hauptsächlich im Bereich von Gärten und nur wenige in Wiesen und Äckern. Das Lagerdorf ist im Nordwesten und Nordosten nicht bebaut; der Bereich des Gräberfeldes im Süden durch Braunkohleabbau weitgehend zerstört.

Von dem Kastell ist nichts mehr zu sehen. Die Kirche von Echzell wurde weitgehend auf den Fundamenten des Bades errichtet. In einem Keller unter der Kirche sind Mauern zu sehen, weitere Mauerzüge aus dem Bereich des Bades, der nicht überbaut ist, wurden auf dem Platz vor der Kirche durch Steinpflaster markiert.

Das Kastell liegt hochwasserfrei auf einer flachen, lößbedeckten Anhöhe westlich vom Horlofftal. Der Limes zog 1,3 km entfernt an der anderen Seite des breiten und sumpfigen Tals entlang. Dort liegen unter einem Acker nicht weit vom Waldrand die Spuren des Kleinkastells Haselecke, von dem aber nichts mehr

zu sehen ist. Die Limesstrecke bei Echzell war durch die weiten Waldgebiete des Vogelsbergs geschützt, in denen es damals auch kaum Verkehrsverbindungen gab. Um so besser war das große Kastell durch gute Straßen mit der römischen Wetterau verbunden. Sie sind heute über viele Kilometer erhalten und dienen noch immer als Landstraßen dem Verkehr. Eine von ihnen verband Echzell mit Friedberg, die andere führte nach Nordosten in die nördliche Wetterau, unter anderem zum Kastell Arnsburg. Dadurch kamen die Echzeller Auxiliartuppen rasch an jeden Punkt des Wetteraulimes. Auch nach Norden, zum Kastell Inheiden und nach Süden gab es, parallel zum Limes, Straßen.

Kastellthermen unter der ev. Pfarrkirche: A Umkleideraum; F Kaltbad; P Kaltbadebecken; T lauwarmer Bäder; C Warmbad mit Warmwasserwannen; S Schwitzbäder; W Wärmeschleuse zw. Schwitz-, Kalt- u. Laubad; H Heizraum



Verfolgt von bedrohlich aussehenden Gewitterwolken machte sich die Gruppe von Echzell aus auf den beschleunigten Rückweg zum Ausgangspunkt Häuserhof. Einige Teilnehmer, die mit dem Rad nach Hause fahren wollten, verabschiedeten sich bereits dort von den Gruppe. Die restlichen Teilnehmer durchquerten Bisses und kamen nach 3 km – trocken ! - am Ziel an.